

Marktplatz

8. Exkurs

Nationalsozialistischer Antisemitismus

Der Begriff „Antisemitismus“ ist erst seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts gebräuchlich. In der Zeit des Nationalsozialismus verwendete man noch Bezeichnungen wie „Judenhass“ oder „Judenfeindlichkeit“. Bereits kurz nach ihrer Gründung im Februar 1920 verabschiedete die NSDAP ein Programm, das die Juden nominell gegen den Kreis der „Volksgenossen“ und Staatsbürger abgrenzte und sie ausschloss, diese darüber hinaus als „Gäste“ unter Fremdenrecht stellte und eingewanderte Juden auswies.

Der Antisemitismus war im Nationalsozialismus vor allem ein propagandistisches Mittel, um die allgemeine politische Verbitterung und Zerrissenheit der Bevölkerung zur Zeit der Weimarer Republik auf einen einzigen „gemeinsamen Feind“, die Juden, zu lenken. Dieses Konstrukt der Nationalsozialisten stellte die Juden entsprechend einer künstlich entwickelten „Rassenhierarchie“ auf die niedrigste Stufe. Auf diese Weise wurde ein menschlicher „Negativtypus“ erfunden gegen den sich der Idealtyp des „Ariers“, dem „Idealbild der NS-Rassenideologie“ stark abgrenzen konnte. Das „internationale Judentum“ wurde als treibende Kraft hinter allen innen- und außenpolitischen Problemen gesehen, da ihm das Streben nach der „Weltherrschaft“ zugeschrieben wurde. Dieses Konstrukt wurde von Anfang an in der NSDAP rezipiert. Der nationalsozialistische Antisemitismus basierte allerdings nicht nur auf der „Rassentheorie“. Man bediente sich aller Motive der „antisemitischen Tradition“. Was heißt, dass das Bild des Juden dementsprechend zwischen der Vorstellung eines dämonischen, fast übermächtigen Feindes und dem des „minderwertigen Untermenschen“ changierte. Hierfür steht vor allem das antisemitische Hetzblatt „Der Stürmer“. (siehe weiter unten)

Antisemitismus in Franken

Laut demographischer Studien war die jüdische Bevölkerung im Jahr 1933 in den fränkischen Regierungsbezirken auf 211 Städte und Gemeinde verteilt. Kleinere Zusammenschlüsse jüdischer Bürger lebten innerhalb der Gemeinden vorwiegend in kleinen Orten auf dem Land, während die Mehrzahl in den größeren Städten beheimatet war. Sehr schnell nach der Machtübernahme erfolgten zahllose obszöne und beleidigende Verleumdungen sowie tätliche Übergriffe auf Juden und ihr Eigentum. Auch Kampagnen gegen jüdische Geschäfte und Warenhäuser wurden veranlasst. Ab 1933 geschahen die Maßnahmen öffentlich und wurden noch massiver. Misshandlungen, Beschädigung von Eigentum oder Schädigungen durch Boykottmaßnahmen gehörten zur Tagesordnung. Schon 1934 gab es Plakate mit den Aufschriften „*Juden sind unser Unglück!*“ oder „*Juden ist der Zutritt verboten!*“ Hierfür gibt es in Franken etliche Beispiele. Aber auch die wirtschaftliche Ausplünderung von Juden gehörte dazu, Betroffen waren jüdische Geschäfte, Warenhäuser und Selbstständige. Auf Druck der Partei hatten Geschäfte und Läden jüdischer Händler zu schließen, gleichzeitig wurden Posten aus Mitgliedern der SA oder SS vor dem Eingang platziert, um potenziellen Kunden den Zutritt zu verwehren. Schließlich wurde im ganzen Reich zum Boykott jüdischer Geschäfte aufgerufen. Zunächst durften jüdische Ärzte und Anwälte nurmehr jüdische Kunden bedienen, bevor diese ab September 1938 durch eine neue Verordnung innerhalb der Nürnberger

Gesetze gänzlich mit Berufsverbot belegt, und aus den Fachverbänden ausgeschlossen wurden.

Nürnberger Gesetze

Freundschaftliche Beziehungen zwischen Juden und „Nicht-Juden“ oder „Ariern“ waren seit 1933 verpönt und inoffiziell verfolgt. Mit dem sogenannten „*Gesetz zum Schutz der deutschen Ehre und des deutschen Blutes*“, das 1935 in Nürnberg verabschiedet wurde und daher auch kurz „Nürnberger Gesetz“ genannt wurde, wurden sexuellen Beziehungen und Heiraten zwischen Juden und „Ariern“ verboten und als „Rassenschande“ mit drastischem Strafmaß verfolgt.

„Ariernachweis“

Der sogenannte „Ariernachweis“ oder auch „Abstammungsnachweis“ war ab 1935 ein für alle Deutschen verpflichtend zu erbringender Nachweis. Beweisen sollte er die „deutsche oder artverwandte Abstammung beziehungsweise den Grad eines fremden Bluteinschlages“. Zur Ausstellung des Nachweises musste eine urkundlich beglaubigte Ahnentafel oder ein Ahnenpass vorgelegt werden, der bis ins Jahr 1800 und für Parteimitglieder bis in das Jahr 1750 zurückreichen sollte. Der „Ariernachweis“ war ein wesentlicher Bestandteil der NS-„Rassenpolitik“ und entschied über die rechtliche und soziale Situation und im schlimmsten Fall sogar über Leben und Tod.

Reichspogromnacht

Bereits im August 1938 befahl Julius Streicher den Abriss der Hauptsynagoge in Nürnberg. Im selben Jahr fanden in der Nacht vom 9. auf den 10. November die sogenannten „Novemberpogrome“ gegen die Jüdische Bevölkerung statt, die auch unter den Namen „Kristallnacht“ oder „Reichskristallnacht“ und später als „Reichspogromnacht“ bekannt wurden. Die irreführende Bezeichnung „Kristallnacht“ hatte das Datum der Gewaltaktionen gegen die jüdische Bevölkerung erst später erhalten. Der Zusatz „Kristall“ bezieht sich im Fall der Pogrome auf die verstreuten Glasscherben, die durch die Zerstörung der jüdischen Gebäude und Wohnungen überall herumlagen. Da diese Bezeichnung die Terroraktionen zu verharmlosen schien, gilt sie heute als unangemessen. Der Begriff „Pogrom“ ist aus dem Russischen abzuleiten und bedeutet so viel wie „Verwüstung“ oder „Zertrümmerung“. „Auslöser“ der Reichspogromnacht war ein Mord, den der damals 17-jährige Jude Herschel Grynszpan am damaligen Gesandtschaftsrat Ernst vom Rath in Paris ausübte. Die Nationalsozialisten nahmen diese Tat nun als Vorwand noch aggressiver gegen die jüdische Bevölkerung vorzugehen. Reichspropagandaminister Goebbels nutzte die Gelegenheit ein groß angelegtes, deutschlandweites Pogrom anzuregen und auf Anordnung der Gauleiter durchführen zu lassen. Im gesamten Reich setzte man Synagogen in Brand, zerstörte und verwüstete jüdischen Besitz, jüdische Kulturgüter und Wohnungen und misshandelte und tötete jüdische Menschen. Federführend bei Einzelaktionen vor Ort waren Gauleiter, Ortsgruppenleiter, Mitglieder der NSDAP, der SA, der SS, des NS-Kraftfahrerbandes und weitere Gruppierungen. Aber auch andere Bürger beteiligten sich an den Pogromen. Neben der Zerstörung der Synagogen wurden jüdische Kultgegenstände gestohlen, vernichtet oder geschändet, Wohnungen demoliert, Juden gedemütigt und physisch verletzt. Sowohl

Feuerwehr als auch Polizei waren angewiesen bei den Übergriffen nicht einzuschreiten und wenn sie es dennoch taten, wurden sie von der SA oder anderen Parteifunktionären daran gehindert und bestraft.

Ab 1935 wurde seitens der Bayerischen Polizei eine „Judenkartei“ angelegt, in der alle jüdischen Mitbürger erfasst wurden. In jüdische Pässe wurde ein großes rotes „J“ gestempelt. Bis 1939 verließen fast zwei Drittel der Juden Franken. Ab 1941 führte man in allen Gebieten des Deutschen Reichs den gelben „Judenstern“ ein, ein Zwangskennzeichen aus gelbem Stoff, dass alle Juden gut sichtbar an der Kleidung zu tragen hatten. Die sogenannte „Endlösung“ der „Judenfrage“, was die Deportation und Ermordung aller Juden auf deutschem Reichsgebiet meinte und heute als Holocaust oder Schoah bezeichnet wird, wurde ab 1941 grausame Wirklichkeit. Insgesamt verließen mehrere hunderttausend Juden Deutschland.

Pogromnacht im Kreis Lauf

Dass es in der Stadt Lauf selbst kein offizielles Pogrom in der Nacht des 9. Novembers gab, lag daran, dass es im 20. Jahrhundert keine Einwohner jüdischen Bekenntnisses mehr gab. Im 15. Jahrhundert lebten in Lauf zwar einige wenige Juden. Mit dem Übergang der Stadt Lauf an Nürnberg im Jahr 1504 oder auch bereits kurz zuvor, verließen die Juden allerdings Lauf.

Dennoch war der alte Landkreis Lauf Heimat eines seit dem 14. Jahrhunderts gewachsenen bedeutenden Rabbinats, das die jüdischen Gemeinden von Ottensoos, Schnaittach und Hüttenbach vereinte. Jede dieser Gemeinden hatte eine Synagoge, deren Brandlegungen sich der Laufer Kreiseiterer Erich Walz und der erste Bürgermeister Georg Herzog persönlich annahmen und gleichzeitig das Ausräumen der Gotteshäuser vornahmen. Beteiligt an den Verbrechen waren außerdem führende SA-Männer und Funktionsträger der Partei im Kreis, darunter Kreispropagandaleiter Leonhard Büttner und SA-Sturmführer Ludwig Brand sowie weitere nationalsozialistische Parteibeamte. Nacheinander fuhr man in die Orte mit jüdischer Bevölkerung. Zuerst nach Schnaittach, gefolgt von Hüttenbach und zuletzt nach Ottensoos. In Schnaittach wurde zuerst die Inneneinrichtung der Synagoge ausgeräumt oder zerstört, bevor man im Inneren Feuer legte. Nach Walz' Befehl zur Festnahme der dortigen jüdischen Bürger, wurden einige zusätzlich schwer misshandelt. In Hüttenbach war das Vorgehen ähnlich. Hier stellte Walz sein privates Fahrzeug zur Verfügung, um das wertvolle Inventar aus dem Gotteshaus abzutransportieren. In Ottensoos waren es Ortsgruppenleiter Hans Göring (1906-1977) und SA-Sturmführer Georg Rosenbauer (1898-1979), die die Befehle von oben ausführten. Sämtliche Kultgegenstände, die in Verbindung mit der Pogromnacht aus den Synagogen zusammengetragen wurden, wurden später im Laufer Rathaus gesammelt, bis sie schließlich zunächst dem „Heimatismuseum Lauf“ übergeben wurden, das zusammen mit dem Stadtarchiv seit 1934 im Spital untergebracht war. Nach dem Krieg wurden sie durch das Requisitionsamt der jüdischen Kultusgemeinde München zur Verfügung gestellt.

Julius Streicher, „der Stürmer“ und die sogenannten „Stürmerkästen“

An der Spitze der „antisemitischen Bewegung“ stand der „Frankenführer“ Julius Streicher. Zur Verbreitung des Antisemitismus in Franken diente vor allem sein antisemitisches Hetzblatt in Form einer Wochenzeitung mit dem Titel „Der Stürmer“. Als Herausgeber repräsentierte er

dessen radikal-fanatischen Antisemitismus. Ab 1932 war die Zeitschrift mit der Passage „*Deutsches (bis 1933 -> Nürnberger) Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit*“ untertitelt. Zuerst war die Verbreitung des Stürmers auf die Region Nürnberg beschränkt, wurde aber ab dem Jahr 1933 schnell zum nationalsozialistischen Massenblatt. In der Zeitschrift forderte man zum Kampf gegen den Feind „Alljuda“ auf. Auf jeder Titelseite stand seit 1927 in großen Lettern daher „*Die Juden sind unser Unglück!*“, ein umstrittenes Zitat des Historikers Heinrich von Treitschkes (1834-1896). Auf Breitenwirkung berechnet, fanden sich im Stürmer obszöne, pornographische Gräueltgeschichten, Verleumdung und vor allem Hetzpropaganda gegen die jüdische Bevölkerung. Häufige Themen waren die „Rassenschande“ jüdischer Männer mit „arischen“ Frauen über Ritualmorde bis hin zum Schächten von Tieren. Auch rief man zur Denunziation von „Judenfreunden“ auf. Im Stil einer Boulevardzeitung achtete man auf große Überschriften, die ins Auge stechen sollten. Seit 1925 gab es zudem antisemitische Karikaturen von Philipp Rupprecht unter dem Pseudonym „Fips“. Er schuf mit seinen Karikaturen den Typus des „Stürmer-Juden“. Ein geldgieriger, oft unrasierter Mann mit langer, gebogener Nase, hervorstehenden Augen, krummen Beinen und Plattfüßen. Diese Darstellung trug nur noch mehr zur Verfestigung antisemitischer Vorurteile bei. Die Auflage stieg von über 20.000 im Jahr 1933 auf knapp 400.000 im Jahr 1944. Der Stürmer war allerdings nie eine Parteizeitung, daher durfte weder das Zeichen der NSDAP noch das Hakenkreuz darauf abgebildet werden. Der Stürmer blieb bis zuletzt in Privateigentum Julius Streichers und die letzte Ausgabe erschien am 01.02.1945.

Eine gezielte Werbemethode, die zur zusätzlichen Verbreitung der Hetzschrift führte, waren die sogenannten „Stürmerkästen“, das waren Schaukästen, die die neueste Ausgabe des Stürmers kostenlos präsentierten. Platziert wurden die Kästen vor allem an vielbesuchten Plätzen um sie als geschickte propagandistisches Instrument verwenden zu können. Um die Sichtfenster prangten zusätzliche Parolen wie „*Wer den Juden kennt, kennt den Teufel*“ oder „*Wer beim Juden kauft, ist ein Volksverräter*“. Der primitive Antisemitismus, wie er im Stürmer dargestellt wurde, gefiel allerdings selbst vielen Parteigenossen nicht und war ihnen wohl eher peinlich. Streichers Antisemitismus war mit der Zeit selbst der NSDAP zu vulgär und blieb weit entfernt vom kühl-rationalen Antisemitismus, der in der Absicht der Partei lag. Ein Versuch des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels ein Verbot zu erlassen, das dazu aufforderte, das Erscheinen des Stürmers zu beenden, scheiterte 1938. Grund für den Verbotsversuch war aber nicht der antisemitische Inhalt des Stürmers, sondern eben dessen vulgäre Darstellung.

Literatur

Schott, Herbert: NS-Antisemitismus in Franken, in: Täubrich, Hans-Christian für die Museen der Stadt Nürnberg. Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände (Hrsg.): BilderLast. Franken im Nationalsozialismus, Nürnberg 2008, S. 40-47.

Bergmann, Werner: Artikel „Antisemitismus“, in: Benz, Wolfgang/Grabl, Hermann/Weiß, Hermann (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, S. 406-407.

Gerlach, Antje: Artikel „Abstammungsnachweis“, in: Benz, Wolfgang/Graml, Hermann/Weiß, Hermann (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, S. 346.

Heider, Angelika: Artikel „Stürmer“, in: Benz, Wolfgang/Graml, Hermann/Weiß, Hermann (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, S. 821.

Schönwald, Ina: „Der Schrecken von Lauf, herrisch bis zur Bewusstlosigkeit“. Erich Walz, in: Proske, Wolfgang (Hrsg.) Täter Helfer Trittbrettfahrer. (Bd. 15) NS-Belastete aus Mittelfranken, Gerstetten 2023, S. 295-311.

Internetquelle

Zelnhefer, Siegfried: Der Stürmer. Deutsches Wochenblatt zum Kampf um die Wahrheit, publiziert am 05.09.2008; in: Historisches Lexikon Bayerns, Der Stürmer. Deutsches Wochenblatt zum Kampf um die Wahrheit – Historisches Lexikon Bayerns (historisches-lexikon-bayerns.de), zuletzt aufgerufen am 09.02.2023.

Quellen zum Einscannen bzw. Einsehen

Quellen für Lauf

- StadtAL NSDAP IX/43 Verbreitung des Stürmers 1938, Stürmerkästen/Beendigung des Abonnements
- StadtAL Lauf A 0/9 Julius Streicher als Laufer Ehrenbürger
- StadtAL NSDAP IX/10 3 Jahre Aufbau -> Streicher in Lauf/Kundgebung auf dem Marktplatz (Fotografie)
- StadtAL A 1217 Beschluss zur Ausschaltung jüdischer Ärzte, Apotheker, Dentisten, Heilanstalten usw.

Allgemeine Quellen

- NSDAP IV/8 Erfassung von Juden in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben 1937
- NSDAP IV/6 Nürnberger Gesetze 1935
- NSDAP IV/2 Ariernachweis o.J.
- NSDAP VII/5 Aussprüche Julius Streichers 1939

Pegnitz Zeitung

- 08. November 1938, Titelseite „Jude schoss auf Deutschen Diplomaten“
- 09. November 1938, über Grynszpan, S. 3
- 10. November 1938, Titelblatt + Seite 2 „Deutschland dankte seinem Blutzügen“ „Vom Rath gestorben“
- 11. November 1938, Seite 2 „Julius Streicher über Juden“
- 14. November 1938 Titelblatt + Seite 2 „Juden büßen für Judenmord“